

STATEMENT

**Deutscher Caritasverband „Caritas international“
Pressekonferenz zum Kriegsbeginn in der Ukraine
Freiburg, 22. Februar 2023, 09:00 Uhr
Statement: Dr. Oliver Müller**

Es gilt das gesprochene Wort!

Nothilfe in einem Krieg ist keine, die mit gewohnter Routine ablaufen kann, weil die Entwicklungen nicht vorhersehbar sind. Man muss immer wieder die Hilfen neu anpassen und auf die aktuelle Situation ausrichten. Dem Ukraine-Team von Caritas international hier in Freiburg sowie den mehr als 2.700 Kolleginnen und Kollegen der Caritas Ukraine ist das in aufopferungsvoller Weise in diesem ersten Kriegsjahr gelungen.

Spendeneingänge für die Ukraine-Hilfe

Wir haben unmittelbar nach Kriegsbeginn, am 24. Februar 2022, mit der Nothilfe in der Ukraine begonnen, die in der Geschichte von Caritas international eine der bislang größten Hilfsaktionen ist. Ermöglicht hat uns das die riesige Unterstützung und Solidarität der Spenderinnen und Spender.

Das ist bemerkenswert, weil die Menschen die Auswirkungen dieses Krieges auch persönlich unmittelbar spüren. Ich möchte nur die Stichworte Inflation oder Energieknappheit nennen. Unter diesen, doch besonderen Umständen hatten wir sehr, sehr hohe Spendeneingänge von mehr als 74 Millionen Euro. Um das etwas einzuordnen: Im Vorjahr, 2021, hatte Caritas international ein Gesamtergebnis an Spenden und Zuwendungen von 96,2 Millionen Euro. 49,5 Millionen Euro davon wurden für die Flutkatastrophe in Deutschland gespendet. Für den Wiederaufbau nach dem Tsunami 2004 im asiatischen Raum erreichten uns Spenden in Höhe von 62,5 Millionen Euro – über vier Jahre hinweg.

Die Höhe der Spenden für unsere Ukraine-Hilfe ist überaus erfreulich, dafür danken wir allen Spenderinnen und Spendern von Herzen.

Unsere Hilfen

Wie haben unsere Hilfen im vergangenen Jahr nun konkret ausgesehen? Die Caritas Ukraine hat sich unter anderem mit unserer Unterstützung vor allem um die vielen Binnenflüchtlinge gekümmert, die von der Front im Osten Richtung Westen des Landes geflohen sind. Laut den Vereinten Nationen waren das bis zu 6,5 Millionen Menschen, die innerhalb der Ukraine vertrieben wurden.

Mittlerweile kehren jedoch einige Menschen - ungeachtet der Sicherheitslage - wieder nach Hause zurück. So steigt leider beispielsweise die Zahl von Opfern, die durch Minen getötet oder verletzt werden an. Die Zahl der Binnenvertriebenen wird aktuell mit 5,9 Millionen angegeben.

7,8 Millionen Menschen sind ins europäische Ausland - auch nach Deutschland - geflüchtet. Das sind gewaltige Zahlen und beschreiben die größte Fluchtbewegung innerhalb Europas nach dem Zweiten Weltkrieg.

Die Caritas Ukraine hat mit ihren Hilfen fast 2,3 Millionen Menschen erreichen können; das ist bemerkenswert. Die Binnenflüchtlinge wurden in 198 Notunterkünften mit dem Nötigsten wie Wasser, Lebensmittel, Hygiene-Artikel und Kleidung versorgt.

Mobile Teams sind aber auch in den Städten und Ortschaften unterwegs, um an die Menschen Nothilfepakete mit Lebensmittel zu verteilen oder an sie warme Mahlzeiten auszugeben.

Gegenwärtig werden die Menschen mit Winterhilfen unterstützt. Caritas international hilft bei der Beschaffung von Brennmaterial zum Heizen, verteilt warme Kleidung und unterstützt die Caritas Ukraine dabei, beschädigte Häuser und Wohnungen zu reparieren, also „winterfest“ zu machen. Zudem wurden auch Stromgeneratoren beschafft und in die Ukraine geliefert, um zumindest lokal Stromausfälle zu kompensieren.

Hilfen über die Caritas-Zentren

In den Caritas-Zentren werden die Menschen durch Gesprächsangebote von Psychologinnen und Psychologen mental unterstützt. Den Kindern wird dort Raum gegeben, spielen zu können und für einige Zeit das Kriegsgeschehen zu vergessen. Diese Hilfen wurden zumeist in den 42 Caritas-Zentren geleistet, die Caritas Ukraine im ganzen Land unterhält.

Von dort aus – und das ist ein wichtiger Punkt - wurde auch die mobile Alten- und Krankenpflege so gut wie möglich fortgeführt. Gerade diese Menschen konnten und können in der Regel nicht fliehen und blieben vielfach ohne weitere Hilfe zurück. Diese Personengruppe braucht dringend diese Hilfe, wie sie die Kolleginnen und Kollegen der Caritas Ukraine an den Zentren geleistet haben.

Hohe Risikobereitschaft

Das haben sie häufig unter lebensgefährlichen Bedingungen getan. Vor einigen Wochen sind beispielsweise zwei Caritas-Kollegen in Frontnähe unter Beschuss geraten, Gott sei Dank wurden sie nur verletzt.

Dramatischer endete ein Angriff auf das Caritas-Zentrum in Mariupol Mitte März des vergangenen Jahres für zwei Kolleg*innen und deren Angehörige; sieben Menschen kamen am 11. März dabei ums Leben, das Zentrum der Caritas wurde zerstört, die übrigen Mitarbeitenden wurden von dort evakuiert. Heute arbeiten sie im Landesinnern, von Cherkasy aus weiter, nachdem sie auch in Saporischschja nicht bleiben konnten.

Aber sie haben weitergearbeitet. Ihnen gelten unser besonderer Respekt und unsere Dankbarkeit. Denn auch sie selbst sind Opfer dieses Krieges, auch sie sorgen sich um ihre Angehörigen und Familien. Dennoch haben sie nicht aufgehört, auch anderen zu helfen.

Unter diesem Druck stehen alle Kolleginnen und Kollegen der Caritas Ukraine sowie die vielen freiwilligen Helfer*innen. Sie alle kennen inzwischen Menschen, die Opfer des Krieges geworden sind.

Schreckliche Bilanz und unsere Forderungen

Dieser Krieg hat inzwischen zu tausenden Opfern geführt. Nach Angaben des Büros des Hochkommissars für Menschenrechte (OHCHR) sind seit Kriegsbeginn 7.000 Zivilpersonen getötet und 12.000 verletzt worden. 17,7 Millionen Menschen sind auf humanitäre Hilfe angewiesen, darunter 4,1 Millionen Kinder. Die Zahl der Vertriebenen und Flüchtlinge hatte ich genannt. Dazu kommen noch tausende verschleppte und vermisste Menschen. 62 humanitäre Helfer*innen wurden getötet oder verletzt. Kurz: die Bilanz nach nur einem Jahr Krieg ist erschreckend.

Unsere Forderung: Das humanitäre Völkerrecht muss eingehalten und die humanitären Prinzipien müssen gewahrt werden. Das heißt, der Zugang von Helferinnen und Helfer zu hilfsbedürftigen Menschen muss uneingeschränkt möglich sein. Die Helfer*innen dürfen dabei nicht zur Zielscheibe werden, und der Beschuss von zivilen Einrichtungen wie Schulen, Krankenhäusern, Theatern, Bahnhöfen oder von Elektrizitäts- und Wasserwerken muss unverzüglich aufhören.

Caritas international hat nicht nur in der Ukraine Hilfe geleistet, sondern auch in den Nachbarländern Polen, Tschechien, Slowakei, Rumänien und Moldau. Wir haben die dortigen Caritasverbände bei der Unterbringung und Versorgung der ukrainischen Flüchtlinge unterstützt. Auch dort geht unsere Hilfe weiter.

Wir wissen nicht, wie lange der Krieg in der Ukraine noch dauern wird, aber wir wissen heute schon um die tiefen Verwundungen, die er hinterlassen wird und bereits hinterlassen hat. Nicht nur in Gestalt zerstörter Städte und Dörfer, ganz besonders in der Psyche der Menschen, die Schlimmstes erlebt haben und gegenwärtig weiterhin erleben. Hier müssen langfristige Hilfen ansetzen, beispielsweise in der Betreuung und psychosozialen Unterstützung der Menschen, damit sie es schaffen, die Folgen des Krieges zu überwinden. Oder in Wiederaufbauhilfen für Gebäude und Häuser, damit dort ein Leben wieder möglich wird.

Die Vereinten Nationen sehen einen Finanzbedarf für die Menschen in der Ukraine und für die Versorgung der Flüchtlinge in den europäischen Nachbarstaaten von 5,6 Milliarden US-Dollar. Eine riesige Summe, die da aufgebracht werden muss. Hier muss die internationale Gemeinschaft die Ukraine genauso unterstützen, wie sie es bei der Beschaffung von militärischer Ausrüstung getan hat.

Caritas international jedenfalls wird weiter alles tun, damit den Menschen in der Ukraine nachhaltig geholfen wird, das auch auf lange Zeit. Dabei muss uns auch die Bundesregierung langfristig unterstützen.